

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Modeli No. 7

(jetzige Strada Grigorescu).

Telefon 22/88.

Inserate

die 6-spaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Dautz & Co., Otto Maas, A. Doppelit, M. Dutes Nachf., Max Augenfeld & Emerich Begner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, H. Eisler, Hamburg, ebenso alle in den Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Der neue russische Minister des Aeußeren.

Bukarest, 23. Oktober 1910.

Es steht jetzt außer Zweifel, daß der bisherige Gehilfe des Ministers des Aeußeren, Sasonow, gleich nach der Rückkehr des Zaren aus dem Auslande zum Leiter der auswärtigen Politik Aushlands ernannt werden wird. Wie verlautet hat Sasonow nur zögernd in die Uebernahme der Nachfolge Jzwolskis gewilligt, und es soll einiger Ueberredung des Ministerpräsidenten Stolypin, seines Schwagers — die Frauen sind Schwestern — bedurft haben, um ihn zur Einwilligung zu bewegen. Es ist dies nur zu begreiflich. Sasonow wurde im Juni 1909, wohl auf einen Wunsch Stolypins hin, nach St. Petersburg berufen, und sechzehn Monate dürften kaum genügen, um jemanden, der bisher weit abseits von den Geschäften stand, über die inneren und äußeren Verhältnisse eines Ministeriums zu orientieren, um so weniger, als dank dem Gebaren Jzwolskis eine allgemeine Verwirrung eingetreten war, die Jzwolski selber zu überblicken sich außerstande sah. „Je vais à Paris, ou je ne serai pas traqué par tout le monde“ — soll der Minister ausgerufen haben, als er sich in Friedberg die Ernennung zum Botschafter in Paris geholt hatte.

Man kann es also unter diesen Umständen wohl begreifen, wenn Sasonow nicht gleich mit beiden Händen zu griff, um eine Erbschaft anzutreten, die das Resultat 4 1/2-jähriger diplomatischer Mißwirtschaft darstellte. Erscheint er doch in seinem schlichten Wesen, seiner Ruhe und dem Bestreben, der Deffentlichkeit soviel als möglich aus dem Wege zu gehen, als ein strikter Gegensatz zu Jzwolskis Bestreben, von sich viel Wesens herzumachen, zu dessen verfehlten Bluffs und zu der Sucht, die Welt ewig von sich reden zu machen. Es dürfte Sasonow nicht leicht fallen, zu den alten Traditionen zurückzukehren und all die Fäden wieder anzuknüpfen, die unter seinem Vorgänger willkürlich zerrissen worden sind, ohne daß dafür festere Bande geschlungen worden wären. Zudem fehlt Sasonow die Erfahrung, da er solche naturgemäß als Botschaftsrat in London und als Gesandter am Vatikan kaum sammeln konnte, während er in St. Petersburg, wie gesagt, nur auf eine äußerst kurze Praxis in abhängiger Stellung zurückzukauf.

Wenn es Stolypin nun doch gelungen ist, die Bedenken seines Schwagers zu zerstreuen und ihn zur Führung der Geschäfte zu bestimmen, so müssen der Ueberredungskunst des Premierministers zugleich auch sehr überzeugende Motive zur Seite gestanden haben. Man geht nun gewiß in der Annahme nicht fehl, daß Stolypin seinem Schwager die volle Unterstützung mit Rat und Tat in allen heiklen Fragen der äußeren

Politik zugesagt hat und daß somit Sasonow künftig nur im gänzlichen Einvernehmen mit dem Präsidenten des Ministerrats handeln wird. Diese Aussicht erscheint um so erfreulicher, als sich unter dem Regime Jzwolski häufig ein Gegensatz zwischen den Prinzipien der äußeren und der inneren Politik konstatieren ließ, der Stolypin gewiß nicht mit besonderem Wohlwollen für den jetzigen Botschafter in Paris erfüllte. Der kürzlich verstorbene Reichskontrolleur Schwanebach erzählt in seinen Memoiren, Jzwolski sei gelegentlich der Debatten im Ministerrate im Juni 1907 durch keinerlei Argumente von der Notwendigkeit der Auflösung der zweiten Duma zu überzeugen gewesen. Obgleich er, Schwanebach, ihn nachgewiesen habe, daß sich im Taurischen Palais einige Dutzend Vagabunden und Räuber befänden und daß die Duma in dieser Gestalt ein Unding sei, habe Jzwolski ihn nur überlegen und mitteilidig lächelnd durch sein Monopol angesehen und mit Einwänden geantwortet, die wohl auf ein westeuropäisches Parlament, nicht aber auf eine russische kadettische Duma gepaßt hätten. Allerdings waren die Kadetten damals noch woderen, und Jzwolski hatte für aktuelle Erscheinungen mehr Sinn als Stolypin, der ihnen das berühmte „Sie werden uns nicht einschüchtern!“ zurief.

Die Frage, welcher Art die von dem neuen Minister eingeschlagene politische Richtung wohl sein werde, ist dahin zu beantworten, daß Sasonow zum mindesten kein Freund des von Jzwolski verfolgten Kurses war. Ueberdies hat auch Stolypin durch seine Schwentung nach rechts mit denjenigen Parteien in Duma und Reichsrat, die der englischen Entente nicht das Wort reden, bereits zu enge Fühlung gewonnen, als daß sie ohne Wirkung auf die ferneren Tendenzen der russischen Politik bleiben könnte. Jedenfalls dürften sich solche Vorgänge, wie sie sich zu Zeiten des britischen Botschafters Sir Arthur Nicolson in Petersburg abgespielt haben, nicht mehr wiederholen. Weder wird sich Rußland weiter in die persischen Wirren noch in bosnisch-serbische Abenteuer hineinziehen lassen. Die Revolution in Portugal und der durch eine republikanische Regierung nicht verhinderte Generalstreik in Frankreich dürften der Politik des Zarenreiches eine noch konservativere Färbung verleihen und den Gedanken an einen stärkeren Zusammenschluß der monarchischen Staaten und ihrer Dynastien anregen. Der Eindruck dieser Ereignisse dürfte auch dazu beitragen, den von Jzwolski beschädigten Draht zwischen St. Petersburg und Wien in Reparatur und regelrechten Gebrauch zu nehmen.

Wie man hört, werden Stolypin und Sasonow der Entree in Potsdam beizohnen und damit deren an und für sich schon große Bedeutung noch erhöhen. Ob sich der zu erwartende Umstimmung gleich offenbaren oder erst im Laufe der Zeit bemerkbar machen wird, ist natürlich eine schwer zu beantwortende Frage diplomatischer Natur; indessen bürden

die beiden Namen dafür, daß alte traditionelle Beziehungen wieder ihre volle Wertschätzung finden und daß gute nachbarliche Verhältnisse in erster Linie der Gegenstand ernster Fürsorge bilden.

Eine Volksabstimmung in der Schweiz.

Telegraphischer Meldung zufolge ist am letzten Sonntag durch Volksabstimmung das Initiativbegehren auf Einführung des Verhältniswahlsystems mit 262.251 Nein-Stimmen gegen 238.907 Ja-Stimmen verworfen worden. Dagegen haben die Einzelkantone mit 12 gegen 10 Stimmen die Initiative gebilligt. Es wird noch darüber gemeldet:

Der Volksabstimmung ist ein außerordentlich heftiger Kampf der Parteien vorausgegangen. Die Einführung des Verhältniswahlsystems für den schweizerischen Nationalrat ist ein altes Postulat der verschiedenen Oppositionsparteien, die darin das beste Mittel erblickten, um die freisinnig-demokratische Mehrheitspartei und ihre herrschende Stellung im Bunde zu schwächen. Schon im Jahre 1900 wurde der Versuch gemacht, das Verhältniswahlsystem im Bunde einzuführen, doch wurde das Initiativbegehren damals vom Volke mit 244.570 gegen 169.018 Stimmen verworfen. Der Ausgang der letzten Wahlen in die eidgenössische Volksvertretung und ganz besonders die vollständige Niederlage der Sozialdemokraten in Zürich hat die Freunde der Initiative zu einem zweiten Waffengang ermuntert. Gestimmt haben zugunsten der Neuerung ganz geschloffen die Sozialdemokraten, die sogenannten osschweizerischen Demokraten, die Christlich-Sozialen und in überwiegender Mehrheit die katholischen und protestantischen Konservativen. Mit Ausnahme der wenigen Zuzügler aus diesen zwei letztgenannten Parteien war daher die freisinnig-demokratische Mehrheitspartei auf sich allein angewiesen. Die Hauptschwäche der gegenwärtigen Vorlage besteht in der Bestimmung, daß jeder Kanton und Halbkanton einen Wahlkreis bilden sollte. Dadurch wurde die Durchführung des Verhältniswahlverfahrens in einer größeren Zahl kleinerer Kantone mit nur ein bis zwei Vertretern in der Bundesversammlung in Wahrheit illusorisch; nur auf diesem Wege war es aber möglich, die katholisch-ultramontane Partei, die in diesen Kantonen die unbestrittene Mehrheit besitzt, für die Initiative zu gewinnen. Ihre Partei hatte somit auf keinen Fall etwas zu verlieren, sondern konnte nur in denjenigen großen Kantonen, wo sie in der Minderheit ist, eine Reihe von Mandaten gewinnen. Der Umstand aber, daß der Löwenanteil den Sozialdemokraten zufallen mußte, hat indes gerade bewirkt, daß in den bürgerlichen Kreisen der vereinigten Oppositionsparteien die Initiative viele Gegner fand. Immerhin ist der Umstand nicht zu unterschätzen, daß die Mehrheit der Nein von rund 75,000 auf 22,000 Stimmen gesunken ist.

Feuilleton.

Wie das Interesse für die Aviatik entstand.

Ein Wort vom Standpunkt des „Publikums“! ... Unter Publikum will ich die große Masse derer verstanden wissen, die mit Bewunderung und mit Bangen, mit stolzen Hoffnungen und Befürchtungen, mit kühnster Zuversicht und mit kleinmütigem Skeptizismus die Konkurrenz des Menschen mit dem Vogel verfolgen, ohne daß ihr Urteil auch nur durch die geringste Beimengung von Sachkenntnis getrübt ist. Das Interesse ist ein heißes, ein gewaltiges geworden auch unter denen, die kaum wissen, was ein Propeller ist und nur dunkle Vorstellungen vom Unterschied zwischen einem Eindecker und einem Zweidecker haben. Das Herz des Volkes schlägt den kühnen Piloten der Luft warm und freudig entgegen. Es jubelt dem Erfolgreichen zu, es folgt mit Spannung dem Wagemutigen, und um die Märtyrer weht es Vorbeerranken poesievollen Heldentums. Chavez, der Sieger über die starrenden Massen des Simplon, ist eins der neuesten, leider gewiß nicht letzten Opfer: Sein Sterben wird mit poetischen Worten von den Berichterstattern geschildert, eine ganze Stadt feiert den toten Helden. Vielleicht wird sich die Legende an seinen Namen knüpfen.

Gewiß, aus dem Chor der Bewunderer und Verehrer, der Hoffenden und Stolzen, mehren sich auch Stimmen, die, zusammengenommen, wie das Murren einer unwilligen Menge klingen. Die Häufung der Unglücksfälle, die Tag um Tag sich erneuende Kunde von den Todesflügen tapferer Männer, die den Kampf um den „Rekord“ mit dem Leben bezahlen mußten, konnte nicht ohne Reflex auf das Empfinden der Fernstehenden, den Laien bleiben, die von den verführerischen Reiz, der im Wagemut selbst liegt, keine Ahnung haben. Ich denke dabei nicht an die, die den Farnus zitieren. Die sentimentale Auffassung von der Versuchung der Schicksalsmächte durch den für den festen Erdboden geschaffenen Menschen darf man wohl

gegenüber den tatsächlichen Fortschritten und Erfolgen der Aviatik und gegenüber der unabsehbaren Reihe realer Hoffnungen hierbei nicht in Rechnung ziehen. Jene Murremelnder sind Warner vor der Tollkühnheit, nicht vor dem Wagemut. Haben sie so ganz unrecht? Ich glaube nicht. Luftschiffahrt wie Aviatik, nach ihrem modernen Begriff, stehen in einer Entwicklungsperiode, die man etwa als jugendfrischen Sturm und Drang bezeichnen kann. Sturmgesellen sind sie fast alle, die Aviatiker und Aeronauten von heute. Was in den ersten Jahren der Automobilenentwicklung die „Kilometerspreßerei“ war, ist in der Luftkonkurrenz die Rekordhaherei. Der sportmäßige Zug, der in die Luftschifferei und besonders in die Fliegerei sich hineingedrängt hat, ist gewiß eine ganze natürliche Entwicklungserscheinung, er mag auch bis zu einem gewissen Grade der Sache förderlich sein — aber er muß bekämpft werden. Die große Häufung der Unglücksfälle kann nicht durch das Argument beiseite geschoben werden, daß die gelungenen, erfolgreichen Versuche, von denen man gar nicht immer etwas vernimmt, an Zahl die Unglücksfälle vielhundertfach überwiegen. Man muß die Flieger gleichsam vor ihrem eigenen Temperament schützen und darauf hinweisen, daß das große Heer der bewundernden Zuschauer in der Welt ein gewisses Recht hat, wilde Waghalsigkeit, die Blut über Blut fordert und schließlich auch Unbeteiligte gefährdet oder indirekt in Mitleidenschaft zieht, verhindert zu sehen. Also urteilt der Chor der Murremelnden. Erheben sich nicht auch genug Stimmen gegen das übertriebene Akrobatentum der Bergfexe? ...

Alles dies Für und Wider entstammt, wie gesagt, einem glühenden Interesse für die Sache. Selten wohl hat ein Fortschritt im Kampf der Menschen gegen die Uebermacht der Naturgewalten solch einen Feuerbrand der Anteilnahme weit, weit hinaus ins Volk getragen bis an die Peripherie, wo die Gleichgültigsten und Indolentesten wohnen. Wie ist das alles so gekommen? Wie ist so gleichsam über Nacht, mit rapider Geschwindigkeit, solch ein Stück neues Leben und Kämpfen, Wettstreiten und Sehnen in die Menschheit hineingetragen worden? Man bedenke: wie lange ist es denn her, daß man die Leute, die „fliegen“ wollten, mit stillem Lächeln auf die Liste

der Erfinder des Perpetuum mobile setzte! Erinnert man sich noch der Kämpfe Ganswinds? Nun — man mag über seine Erfindungen urteilen, wie man will — er war auf dem Wege zum Vogelflug.

Aber gehen wir doch viel weiter in die Gegenwart hinein. Wie war es denn, als die Gebrüder Orville und Wilbur Wright am amerikanischen Horizont auftauchten und damals schon versuchten, in Berlin „offizielle“ Kreise für ihre Flugmaschine zu interessieren?! Klingt nicht noch das Wort „amerikanischer Humbug“ im Ohr? Und selbst als diese beiden kühnen Männer schon drüben und in Frankreich zeigten, was sie konnten, als Voifins Namen in Paris schon mit Ehren genannt wurde — lächelte man in Berlin noch ziemlich skeptisch über die Farnusideen überhitzter Gehirne und ließ Drachen auf dem Tempelhofer Felde steigen.

Es ist nichts mehr und nichts weniger als ein Akt historischer Gerechtigkeit, festzustellen, daß die Wiege des deutschen aviatischen Interesses in Berlin gestanden hat, und daß der erste „Import“ ausländischer Flugtechnik, den im Jahre 1909 August Scherl mit großen Opfern gewagt hat, den Ausgangspunkt zu jener rasch emporsteigenden Entwicklungskurve der Aviatik gewesen ist. Erinnert man sich noch der kalten Januar- und Februartage des vorigen Jahres, da Armand Zippel mit seinem Voifin-Apparat auf dem Tempelhofer Felde unter der unbeschreiblichen Teilnahme einer vieltausendköpfigen Menge seine Flugversuche machte? Unter den denkbar ungünstigsten Witterungsbedingungen, zu einer Zeit, da man in Berlin noch mit flaumem Skeptizismus den Fliegern entgegen sah, unter Ueberwindung namenloser Widerstände und Schwierigkeiten, deren Darstellung hier viel zu weit führen würde, brachte man Armand Zippel nach Berlin. Es waren wahrlich nicht gewaltige Triumphe der Aviatik, die der wohl noch etwas unerfahrene Schüler Voifins hier feierte. Ost genug standeu die zahllosen Besucher, geduldig wartend, stundenlang mit kalten Füßen im Schnee des Tempelhofer Feldes und waren Zeugen manch mißlungener Versuche. Als aber Zippel eines Tages mit seinem Apparat sich bis zu einer Höhe von 15 Meter erhob und fliegend eine Luftbahn von nahezu 1500 Meter

Unser Minister des Aeußern in Wien.

Die Wiener Presse fährt fort, dem Besuche unseres Ministers des Aeußern Herrn Alexander Djuvara die freundlichste Besprechung zu widmen. So schreibt das offiziöse „Freundenblatt“: Der Besuch des Ministers des Aeußern Rumäniens in Wien war durch keinerlei aktuelle politische Frage veranlaßt und hatte keinerlei politischen Charakter. Man konnte aber durch diesem Anlasse neuerdings konstatieren, daß glücklicherweise Oesterreich-Ungarn und Rumänien fortfahren herzliche Beziehungen zu unterhalten. — Die halbamtliche „Politische Korrespondenz“ sagt, daß Herr Djuvara vom Kaiser in der gnädigsten Weise empfangen worden ist.

Das hierkale „Vaterland“, das enge Beziehungen zu den Hofkreisen unterhält, schreibt über die Audienz des Herrn Djuvara beim Kaiser und über seine Unterredung mit dem Grafen Lehrenthal. In der Umgebung des rumänischen Ministers des Aeußern sucht man die Bedeutung dieser Audienz und die Begegnung mit dem Grafen Lehrenthal zu verringern. Der rumänische Ministerpräsident hat sich einem Journalisten gegenüber ausgesprochen, daß die Unterredung zwischen Herrn Djuvara und dem Grafen Lehrenthal eine Folge der Freundschaft sei, die zwischen den beiden Staatsmännern noch von der Zeit her bestehe, wo Herr v. Lehrenthal österreichisch-ungarischer Gesandter in Bukarest war. Herr Djuvara habe seine Anwesenheit in Wien benützen wollen, um einen Meinungsaustausch mit dem Grafen Lehrenthal zu haben. Das Gleiche erklärt auch Herr Djuvara, indem er hinzufügte, daß er es für angezeigt halte, sich aus diesem Anlasse dem Kaiser in Audienz vorzustellen. Es ist nicht richtig, daß Herr Djuvara dem Kaiser ein Handschreiben des Königs Carol übergeben habe. Herr Djuvara reist von Wien nach Brüssel, wo sich seine Mutter und sein Bruder befinden, und wo er einen vierwöchentlichen Urlaub zubringen wird. Das Blatt fügt hinzu, daß ihm von zuständiger Seite bestätigt worden sei, daß die Unterredung zwischen Herrn Djuvara und dem Grafen Lehrenthal mit der neuen Entwicklung der Beziehungen zwischen Rumänien, Oesterreich-Ungarn und der Türkei in Verbindung stehe.

Das „N. W. Tagblatt“ hält es für natürlich, daß Herr Djuvara anlässlich seiner Anwesenheit in Wien den Grafen Lehrenthal besuchte, um mit ihm über die allgemeine politische Lage zu diskutieren, ohne daß dies das Vorhandensein einer aktuellen Frage notwendig machte. Dieser diplomatische Besuch zwischen den Kabinetten von Wien und Bukarest rührt noch von der Zeit Goluchowski's her und ist zur Norm geworden. Ferner ist es zur Gewohnheit geworden, daß die rumänischen Staatsmänner, wenn sie Wien passieren, vom Kaiser in Privataudienz empfangen werden. Auch Herr Djuvara wurde vom Kaiser empfangen, und dieser Empfang war, wie amtlich mitgeteilt wird, der denkbar herzlichste.

Der „Bösischen Zeitung“ wird aus Wien unter dem 25. Oktober telegraphiert: Der rumänische Minister des Aeußeren Djuvara ist mit seinem Kabinettschef Basiliu gestern abend hier eingetroffen. Heute nachmittag hatte er mit dem Grafen Lehrenthal eine einstündige Unterredung. Morgen wird er vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen werden und bei diesem Anlaß das Großkreuz des Ordens der Eisernen Krone erhalten. Bei der Zusammenkunft ist natürlich die Lage auf dem Balkan und die Stellung Rumäniens zu der Politik der beiden großen europäischen Mächtegruppen zur Sprache gelangt. Besondere Abmachungen sind aber nicht getroffen worden. Das intime Verhältnis Rumäniens zu Oesterreich-Ungarn bedarf auch keiner Vertiefung. Auch verschiedene Fragen finanzieller Art sind besprochen worden. Rumänien gehört zu jenen Staaten, denen die französische Finanzpolitik gern drückende Bedingungen bei der Befriedigung seiner etwaigen Geldbedürfnisse auf dem Pariser Markte zumuten möchte. Trotz des leistungsfähigen Staatskredits Rumäniens, seiner guten Finanzlage und seines volkswirtschaftlichen Aufschwunges möchte man in Paris den Rumänen nur dann den französischen Anleihemarkt öffnen, wenn sie sich verpflichten, ihre Staatsbestellungen nicht mehr an den leistungsfähigsten Lieferanten, das ist in erster Linie die reichsdeutsche Industrie, zu vergeben, sondern an die weniger leistungsfähige französische Industrie. Die Kotierung der rumänischen Rente an der Wiener Börse ist seit langem ein Wunsch Rumäniens. Abgesehen davon, hat die Anwesenheit Djuvaras in Wien keinen politischen Charakter. Seine Auszeichnung

durchgängig — da wurde die Volksmenge von einer atembeklemmenden Bewunderung erfaßt, die wir angesichts einer neuen, bisher nur geahnten oder überlieferten, nie zuvor unmittelbar geschauten Offenbarung empfinden.

Das waren die Geburtsstunden des Interesses, das neuen Wind in die Segel der deutschen Aviatik trug und nun endlich auch den deutschen Erfindern und Fachleuten neuen Mut, neue Tatkraft und — was die Hauptsache ist — endlich Vertrauen und Förderung verschaffte!

Doch die endgültige und ausschlaggebende Aktion zur Förderung der Flugtechnik und des Fliegermutes war die Vorführung der Wright-Flüge auf dem Tempelhofer Felde im September desselben Jahres. Es waren schwere, monatelange, kostspielige, durch allerlei Quertreibereien arg bedrohte Verhandlungen, die endlich dazu führten, Dr. Willy Wright zu seinen von unvergeßlichen Erfolgen begleiteten Flugversuchen auf Berliner Boden zu bewegen. Durch den Umstand, daß das Zippel-Experiment, das doch immerhin nicht die vollen Erwartungen erfüllte, enorme Kosten verursacht hatte, ließ sich August Scherl in der energischen Verfolgung seines Zweckes nicht abschrecken. Er bot dem Berliner Publikum durch die, wie auch bei Zippel, unentgeltliche Vorführung der Wright-Flüge ein aviatisches Schauspiel, dessen gewaltige Eindrücke berufen waren, das Flugwesen einer neuen Epoche beispiellosen Fortschritts entgegenzuführen.

durch den Kaiser ist ein rein persönlicher Akt des Kaisers, der schon seit Jahren immer gern die Anwesenheit rumänischer Staatsmänner in Wien zum Anlaß nimmt, um seine Sympathie für das befreundete Königreich durch Ehrung seiner hervorragenden Männer auszudrücken.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 23. Oktober 1910.

Tageskalender. Samstag, den 29. Oktober. — Katholiken: Narcissus. — Protestanten: Amon J. — Griechen: Lucian P.

Witterungsbericht vom 27. Oktober. + 2 Mitternacht, + 3 7 Uhr früh, + 6 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 773. Himmel umwölkt. Höchste Temperatur + 19 in T. Sevegin, niederste — 0 in Strehata.

Sonnenaufgang 6.46. — Sonnenuntergang 5.12

Vom Hofe. Morgen Sonnabend den 29. Oktober vollendet J. I. H. die Kronprinzessin ihr 35. Lebensjahr. Aus diesem Anlasse werden in der hiesigen evangelischen Kirche und in der anglikanischen Kapelle Festgottesdienste zelebriert werden. Im Schlosse Cotroceni werden Einschreiberegister aufgelegt werden. Der Ministerpräsident Herr Ionel Bratianu wird der Kronprinzessin im Namen der Regierung die Glückwünsche aussprechen.

Ein neues Werk Carmen Sylva's. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht in ihrer gestrigen Nummer ein interessantes Fragment aus dem neuen Werke „Geblühter Worte“ der königlichen Dichterin Carmen Sylva. Das Fragment, das neun Spalten des Blattes ausfüllt, trägt den Titel „Weshalb wir Könige brauchen!“ und stellt ein warmes Plaidoyer für die Institution des Königtums dar, an das gleichzeitig die höchsten geistigen und sittlichen Anforderungen gestellt werden.

Der Besuch des Prinzen Roland Bonaparte. Zwischen dem Prinzen Roland Bonaparte und dem ehemaligen Ministerpräsidenten und Vizepräsidenten der geographischen Gesellschaft General Manu hat ein Austausch von Besuchen stattgefunden. Prinz Roland Bonaparte, der korrespondierendes Mitglied unserer geographischen Gesellschaft ist, hat sich in eingehender Weise über den Gang ihrer Arbeiten und insbesondere über das in Veröffentlichung befindliche Werk über die von Rumänen bewohnten Länder außerhalb des Königreichs erkundigt. Gestern besichtigte Prinz Bonaparte in Begleitung des Ministerpräsidenten die Museen und die Institute auf der Chaussee Kisseleff. Am Nachmittag verließ Prinz Bonaparte Bukarest, um sich nach Konstantinopel zu begeben.

Priesterjubiläum zu Craiova. Wie wir in unserer Freitagsnummer meldeten, feierte Pfarrer Andreas Kuczka zu Craiova sein 25-jähriges Priesterjubiläum unter großer Beteiligung seiner Gemeinde, seiner Kollegen, sowie Abordnungen seiner Filialen und der Gemeinden, wo er Pfarrer gewesen war. Das Fest begann mit der Sekundiz, bei welcher Domherr Carl Auner in der Festpredigt die Verdienste des Jubilars während der verfloßenen 25 Jahre in dem Sinne hervorhob, welchen wir in unserem Artikel gebracht haben. Während des Gottesdienstes wurde die vierstimmige Messe von Weichrich durch den Kirchenchor mit Orchesterbegleitung in musterger Weise vorgetragen. Es folgte die Gratulation der Gemeinden Craiova, Bukarest, Severin, Pitesti und der Filialgemeinden Calafat, Corabia, Targu-Jiu und Caracal. Von überall wurden dem Jubilar kostbare Geschenke überbracht. Beim nachfolgendem Diner von etwa 50 Besteckten bemerkten wir die Herren Konsul Grafen von Firmian und kais. deutschen Konsularagenten Springer. Ferner Prälaten Aug. Kuczka, Bruder des Jubilars, Domherrn C. Auner, Ehrenanonikus P. Wlozka, die Pfarrer Hering-Jezenski von Severin, Kaluza von Pitesti, Bonov von Rämnic-Bălcea, Dwucet von Ploesti, Petre von Popesti, Dr. Balan von Bukarest, Katecheten Vieten ebenfalls aus Bukarest. Dann die Gemeindepräsidenten Waldemar Hoeflich von Bukarest, J. Debie von Severin, Trimmel von Pitesti, Romeder von Calafat, v. Nemeth von Corabia, Unverdorben von Caracal. Sobann heben wir noch hervor die Herrn Pastor Schwedendit, Görner, Direktor der Craiovaner I. E. G., Kunstmalers Tribalsky, Großindustrieller Jarinay, Ingenieur Pavlik, Photographen Dubinski, Baumeister Dellabarba, Architekt Billek, Malermeister Pilz, u. a. aus Craiova; Herrn Prof. Willstätter aus Corabia, H. Conrad aus Calafat, H. Dante di Cristoforo, Vertreter der Gemeinde von Targu-Jiu, H. Oberleutnant v. Artner aus Severin u. s. w.

Den Haupttoast brachte Professor Wlozka. Nach ihm sprachen die Herrn Debie, Hering, Dwucet, Trimmel, Schuldirektor Heinrich Bauer, Romeder, ung. Lehrer Abraham, und Herr Hoeflich dreimal: von Seiten der Bukarester Gemeinde, auf den Erzbischof und seinen Stellvertreter Prälaten Aug. Kuczka. Zum Schluß dankte Pfarrer Andreas in tief empfundener Rede für die ihm bezeugten Kundgebungen der Anerkennung und Anhänglichkeit.

Um 3¹/₂ begab man sich in den festlich geschmückten Schulsaal, wo die Schüler dem Jubilar eine vortrefflich gelungene Huldigung darbrachten. Bögling A. Wolff deklamierte in etwas prosaischen, aber wahren Versen das ganze Priesterleben des Pfarrers. Unter den Symbolen von Glaube, Hoffnung, Liebe, Andacht, Pflichterfüllung, Buße und Großmut wurden seine Tugenden hervorgehoben, und ein jedesmal interludiertes Lied erhöhte die Wirkung des Gedichtes. Der Jubilar dankte der Direktion und den Schülern für ihre Leistungen und besonders dem Chordirigenten Br. Rainer für die von ihm verfaßte Dichtung.

Es erübrigt uns noch, über zwei Bühnenaufführungen zu berichten, welche anlässlich des Festes gegeben wurden. Nach dem Souper, bei welchem noch die Herrn Hoeflich auf die anwesenden Geistlichen, Domherr Auner auf den Grafen von Firmian, Pfarrer Hering auf die Eintracht zwischen Klerus und Laien sprachen, folgte: „Lumpazi Bagabundus“ frei nach Nestrov, und „In der Heilanstalt“ von Moebius, beide aufgeführt vom Dilettantenverein „Thalia“. Die Vorstellung war eine durchaus gelungene; besonders gefiel Herr Daffner als Coupletist und Schuster und Herr Gröger als Schneider.

Vorzüglich spielten auch Herr Jurende als Tischler Feim und S. Romee als Wirt und Feim's Schwiegermutter. Die Klavierbegleitung besorgte Kaplan Falenky. Den Tageschluß bildete, wie am Vorabend so auch heute, Beleuchtung der Schule und Feuerwerkere.

Am nächsten Tag um 9 Uhr veranstaltete das Institut St. Maria ein allegorisches Festspiel in vier Akten, welches ein Lebensbild des Jubilars unter der Gestalt eines Pilgers vorstellte. Schutzengel seiner Heimat und seiner bisherigen Pfarreien, Geister der Versuchung, zwölf lebende Blumen und noch viele andere symbolische Persönlichkeiten gaben dem Stück Farbenpracht und Bewegung. Die schöne Bühneneinrichtung und die Kostüme erhöhten die ergreifende Wirkung, welche der tadellose Vortrag der Böglinge erzielte. Um doch einige Namen zu nennen, erwähnen wir Fräulein Wolf als Pilger-Jubilar, die drei Geschwister Negulescu als verführende Geister, Fräulein Jurende als Schutzengel und Fräulein Janischeky als Frohsinn. Auch die Intermezzi, aufgeführt auf Klavier, Harmonium, Soli und Chor waren vorzüglich. Die Fier schloß Pfarrer Kuczka durch eine Anrede, in welcher er sich für die erwiesene Huldigung bedankte, besonders aber der Frau Oberin Gisela Kolbay für die von ihr verfaßte Dichtung seine herzlichste Anerkennung aussprach. Die Jubiläums-Feierlichkeiten fanden ihren Abschluß mit einem intimen Diner, welches der Pfarrer seinen auswärtigen Gästen gab.

Eine autoritative Stimme über die politische Lage. Die aus dem Lager der Oppositionsparteien bringenden Meldungen von einem bevorstehenden Rücktritt der Regierung noch vor dem Zusammentritt des Parlaments, entbehren, wie von gut unterrichteter Seite schon wiederholt hervorgehoben wurde, jeder Grundlage. Ein Beweis, daß die Regierung durchaus nicht daran denkt, zurückzutreten, ist in erster Reihe die Tatsache, daß der Finanzminister an der Zusammenstellung des Staatsbudgets und an seinem Steuerreformprojekt, das dem Parlamente in seiner nächsten Tagung vorgelegt werden soll, eifrig arbeitet, ferner daß in dem gestern stattgefundenen Ministeriate ein Meinungsaustausch über die den gesetzgebenden Körpern vorzuliegenden Gesetzentwürfe stattfand. Was jedoch alle über die Absichten der Regierung in Umlauf gesetzten falschen Gerüchte gänzlich entkräftet, ist die Erklärung des bisherigen und voraussichtlich auch künftigen Kammerpräsidenten Herrn Ferityde, der einem moldauischen Abgeordneten auf seine Frage über die Lage folgende Antwort gab: „Die politische Situation hat sich nicht geändert. Wir werden weiter gehen und in dieser Session alle vorbereiteten Gesetze votieren lassen. Ende Januar wird der Ministerpräsident Herr Bratianu dem König die Frage des Präsidentens der künftigen allgemeinen Wahlen vorlegen.“

Das Denkmal des Fürsten Cuza. Die Platzfrage für die Aufstellung des Cuza-Denkmal's scheint noch lange nicht erledigt zu sein, und die Bewegung in Jassy hält an. Es war gemeldet worden, daß das Denkmalomitee, das nicht über die Mittel verfüge, um die mit der Aufstellung des Denkmal's auf der Piaza-Unirei verbundenen Kosten zu decken, sich entschlossen habe, das Denkmal dem ursprünglichen Beschlusse gemäß auf der Piaza Noua aufstellen zu lassen. Diese Nachricht hat in gewissen Jassyer Kreisen einen wahren Sturm des Widerspruchs hervorgerufen, und die Studenten haben erklärt, daß sie fest entschlossen seien, eine Straßendemonstration herbeizuführen, falls das Cuza-Denkmal auf einem andern Plage als der Piaza-Unirei aufgestellt würde. Gestern hat Herr Prof. Al. Xenopol, in Gemeinschaft mit mehreren Ingenieuren auf der Piaza Unirei einen Lokalaugenschein vorgenommen, um festzustellen, wieviel die Kosten für die Fundierung des Denkmal's betragen würden. Herr Xenopol gelangte hiebei zur Ansicht, daß die mit 25000 Francs angegebene Summe für diese Arbeiten viel zu hoch veranschlagt war, und daß eine weit geringere Summe genügen werde. — Gestern nachmittag um 6 Uhr fand in Jassy eine Sitzung des Exekutivomitees der dortigen konservativ-demokratischen Partei statt. Herr Xenopol legte in ausführlicher Weise die Gründe dar, wegen deren er verlangt, daß das Denkmal auf der Piaza Unirei aufgestellt werde, und erklärte es als die Pflicht der konservativ-demokratischen Partei dazu beizutragen, daß das Denkmal auf dem von der Jassyer verlangten Plage aufgestellt werde. In dem gleichen Sinne sprach auch Herr Al. Babarau, worauf durch eine eingeleitete Sammlung sofort mehr als 2000 Francs aufgebracht wurden. Ueberdies wird Herr Xenopol in der am 7. November stattfindenden Sitzung des Denkmalomitees beantragen, daß neuerdings öffentliche Sammlungen für die Aufbringung der nötigen Gelder eingeleitet werde.

Rumänien und Bulgarien. Aus Sofia wird telegraphiert: Ein Offizier des bulgarischen Generalstabs hat erklärt, daß die Festungswerke, die man im Norden Bulgariens errichten wird, durch den Abschluß des rumänisch-türkischen Militärvertrages notwendig geworden seien. In dieser Weise würde Bulgarien im Norden geschützt sein, wenn es sich ereignen sollte, daß seine Armee an der Südgrenze beschädigt wäre. — Die Sofioter „Balkanska Tribuna“ erfährt, daß der gegenwärtige bulgarische Gesandte in Belgrad Psofschiff an Stelle des Obersten Hessaptschiff zum Gesandten in Bukarest ernannt wird. Die Abberufung des Obersten Hessaptschiff steht in keinerlei Verbindung mit dem Abschluß des Militärvertrages zwischen Rumänien und der Türkei und war schon seit lange eine beschlossene Sache.

Der Zwischenfall in Turtucaia beschäftigt insbesondere die politischen Kreise in Bulgarien in hohem Maße. Die oppositionelle Presse tadelt in scharfer Weise das brutale Vorgehen der Regierung, das die Schwächung der traditionellen Beziehungen zu Rumänien zur Folge hatte. Selbst der bulgarische Präsekt von Ruffschuk hat die Ungerechtigkeit und Brutalität der Behörden von Turtucaia mißbilligt. Die von einigen Blättern gebrachten Nachrichten der neuerlichen Verhaftung des Direktors und der Lehrer der rumänischen Schule in Turtucaia ist unrichtig. Es wurde wohl gegen den Direktor und die Lehrer das Strafverfahren eingeleitet, sie wurden aber gegen Kautions auf freien Fuß gesetzt. Es verdient hervorgehoben

der körperlichen Gesundheit fließt jene Glücksquelle, die allein uns ganz glücklich machen kann, die Arbeitsfreudigkeit, um die manch Millionär manchen armen Teufel beneiden möchte.

Die gute Gesundheit ist nicht nur unser Glück, sondern das unserer Umgebung, denn der Kranke ist nicht nur sich zur Qual und Last, sondern wird's auch anderen.

Bunte Chronik.

Das Geschäft der Könige. In den „Annales“ veröffentlicht Jules Claretie, der Direktor der Comédie Française, Erinnerungen an die Königin Amalia von Portugal. Es ist schon lange her, daß die Fürstin zum ersten Mal, nachdem sie Königin geworden war, wieder die Comédie Française besuchte, in der sie als junges Mädchen so oft in der Loge des Herzogs von Numale oder ihrer Eltern als Zuschauerin gesessen hatte, sie hatte damals, wie Claretie erzählt, die Loge des Direktors inne. Claretie führte die junge Königin ins Foyer, wo sie die Künstler begrüßte und beglückwünschte, und als sie zurückkehrte, da fragte der Herzog von Numale, ein rechter alter Militär, der sie ins Theater begleitet hatte, aber nicht mit ins Foyer gegangen war: „Nun? Ist Alles gut von staten gegangen?“ — „Ihre Majestät“, antwortete Claretie, „hat für jeden Künstler die liebenswürdigsten und gerechtesten Worte gefunden. Alle sind entzückt.“ — „Ja, ja!“ rief der Herzog froh, „sie versteht ihr Geschäft!“ und dann wandte er sich mit seiner rauhen, aber väterlich zärtlichen Stimme an sie: „Ja, ja, Du findest Dich vorzüglich mit Deinen Aufgaben ab. Alle Achtung! Du verstehst Dein Geschäft!“ Es scheint nicht, daß die Königin viel von diesem Talent an ihren Sohn Manuel vererbt hat.

Das Gepäck der Milliardärin. Von dem jährlichen Toilettenbudget der amerikanischen MilliardärsGattin gewinnt man eine kleine Vorstellung, wenn man hört, daß Mrs. William K. Vanderbilt, als sie vor einigen Tagen auf dem Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ im Hafen von New York landete, den Zollbeamten freiwillig erklärte, Toiletten und Hüte im Gesamtwerte von 17.980 Dollars aus Paris bei sich zu führen. Mrs. Vanderbilt war allerdings von zwei Töchtern erster Ehe, Miß Margaret und Miß Barbara Rutherford, begleitet, und einige der Toiletten und Hüte sind für diese und nicht für sie selbst bestimmt. Die Zahl ihrer Gepäckstücke betrug — 45 Koffer und Schachteln. Zwei Zollinspektoren hatten lange zu tun, bis sie Alles durchgesehen und ein Inventar aufgenommen hatten. Das Ergebnis war, daß Mrs. Vanderbilt die hübsche Summe von 11.000 Dollars bezahlen mußte, denn bekanntlich ist der Zoll auf ausländische Luxuswaren der bezeichneten Art in den Vereinigten Staaten außerordentlich hoch. Mrs. Vanderbilt teilte den Beamten des Ferneren mit, daß sie Schmuckgegenstände im Werte von 200.000 Dollars bei sich führe, doch seien diese sämtlich in Nordamerika gekauft und demzufolge dem Zoll nicht unterworfen. So hatte sie denn „blos“ die 11.000 Dollars zu bezahlen und konnte dann mit ihren Töchtern ungehindert im Auto ihrem Palast in der Fünften Avenue zurollen.

Der Kutscher und die Dollarerbin. In der Stadt Danbury im Staate Connecticut herrscht große Aufregung darüber, daß eine der reichsten Erbinen der Stadt, wie sich jetzt erst herausstellt, schon seit einer geraumen Reihe von Wochen heimlich verheiratet und daß ihr Ehemann ein ganz gewöhnlicher — Kutscher ist, Miß May Bailey galt nicht nur für eines der reichsten und elegantesten jungen Mädchen von Danbury, das auf allen Bällen viel gefeiert und umworben wurde, sondern stand auch in dem Rufe einer gründlichen Bildung und hatte auf einer der Frauenuniversitäten von Neu-England einen akademischen Grad erworben. Dem Haushalte ihrer verwitweten Mutter stand sie mit Umsicht und Energie vor und hielt die große Schar der Dienstboten in ordentlichem Respekt. Zu diesen Dienstboten gehörte nun ein junger, hübscher Kutscher, der erst vor wenigen Jahren aus Irland nach der neuen Welt gekommen war. Zwischen ihm und seiner Herrin entstand allmählich eine Neigung, die seltsamerweise Jebermann verborgen blieb. Erst in diesen Tagen hat Miß Bailey ihre Mutter, wie es so die Art erzyentrischer junger Amerikanerinnen ist, die trockene Mitteilung gemacht, daß sie bereits am 30. August in New York mit ihrem Kutscher — Patrick O'Connor heißt der Glückliche — vermählt worden sei, und daß sie sich mit ihrem Gatten auf eine längere Hochzeitsreise zu begeben beabsichtige. Der Schreck der Mutter soll nicht klein gewesen sein, aber vor der vollendeten Tatsache mußte sie natürlich die Waffen strecken. So haben sich denn Mr. und Mrs. O'Connor im Automobil aufgemacht und es heißt daß sie nicht nach Danbury zurückkehren, sondern der phylisterhaften Gesellschaft dieser Stadt für immer den Rücken kehren wollen, um sich auf einer Farm niederzulassen, die das Eigentum von Miß May Bailey ist.

Edison und die Unsterblichkeit der Seele. Thomas Edison hat sich, wie man aus New-York schreibt, in einem bemerkenswerten Interview als ein absoluter Gegner des Glaubens an der Unsterblichkeit der Seele oder ein Leben nach dem Tode bekannt. Thomas Edison leugnete die Individualität eines menschlichen Wesens und erklärte, daß jeder Mensch lediglich eine Sammlung von Zellen sei, genau so wie eine Stadt eine Ansammlung menschlicher Lebewesen darstellt. „Kommt New-York in den Himmel?“ fragte der berühmte Erfinder seinen Interviewer. Und er fügte hinzu: „Ich kann nicht den Zweck eines Lebens nach dem Tode einsehen. Es gibt nicht mehr Gründe für die Unsterblichkeit des menschlichen Wesens oder der Seele als für die Unsterblichkeit eines meiner phonographischen Zylinder. Das Gehirn ist ein Denkarhiv, das Vorstellungen erzeugt und aufbewahrt. Es ist eine bloße Maschine.“ Edison erklärte die Willenskraft, die das Gehirn in Bewegung setzt, als eine Form der Elektrizität. „Was sie auch sein möge, diese Kraft ist materiell.“

Aber jüdische Kolonisationsarbeit in Palästina bringt der „Jewish Chronicle“ die überraschende Nachricht, daß die jüdische Kolonisationsgesellschaft für Palästina, welche von

Die Geldschränke „Ostertag“

dreiwandig
sind unübertroffen,
sie sind besser und billiger als
die englischen Marken.

Baron Hirsch mit einem Kapital von zehn Millionen Pfund Sterling ins Leben gerufen worden war, die Entscheidung getroffen habe, ihre Kolonisationsarbeit in Palästina gänzlich aufzugeben. Dieser Entschluß sei auf die unbefriedigenden Resultate zurückzuführen, ferner auf die unzähligen Schwierigkeiten, die die türkische Regierung der Gesellschaft mit Rücksicht auf Landerwerbungen für Juden mache.

Japanische Perlen. Nur die wenigsten unserer Juwelieregeschmückten Damen, die in den letzten Jahren Perlen gekauft haben, werden wissen, daß sie japanische Perlen tragen oder gekauft haben, für die die Preise normaler Perlen gefordert wurden, die jedoch im Sinne einer realen Handelsgebarung als halb oder ganz gefälscht anzusehen sind. Nach Mitteilungen aus Leipzig, wo der Hauptperlenmarkt für Deutschland konzentriert ist, kommen aus Japan drei Arten von Perlen. Die erste, eine Perle von runder Form mit grauem, bräunlichem, pfirsichfarbenem oder schwarzem Ton, ist eine Flußperle, wie sie auch in böhmischen, sächsischen und bairischen Flüssen und am Rande der Eiseburger Heide gefunden wird. Die zweite Sorte gewinnt man den in Teichen gehaltenen Muscheln ab, indem man in ihre Behausung, wenn sie die Schalen öffnen, einen Fremdkörper bringt, den sie dann mit Perlmuttersubstanz überkleiden. Auch die dritte Art, die in großen Massen auf den Pariser Markt gemorfen wird, ist eigentlich nur eine halbe Perle, die auf künstlichem Wege zu einer ganzen vervollständigt wird, indem die japanischen Fälscher aus Muscheln, die die Ansätze zur Entstehung einer Perle zeigen, diese Ansätze herauschneiden und ein genau dazu passendes Stück Perlmuttersubstanz aus Schalen herausdrehen, das durch lebende Substanzen wie Hausenblase oder Veurbalsam mit dem echten Perlansatz zu einer ganzen Perle verklebt wird. Kette Juweliere führen selbstverständlich derartige Perlen nicht oder offerieren sie nur mit dem Hinzufügen, daß es sich nicht um ein reines Naturprodukt handelt. Sie sind aber häufig selbst Opfer der Fälschung, die leicht bei Erwärmung der Perle erkannt werden kann, da diese dann von selbst in ihre Bestandteile zerfällt.

Rassenzüchtung. Otto Hauser schlägt in der „Politisch-Anthropologischen Revue“ vor, Preise für germanische Normalehepaare zu stiften, damit wenigstens in jedem Jahre einige Ehen gegründet werden, von denen man die Erhaltung eines reinen Rassenstammes erwarten darf. Herr Hauser macht es billig, er verlangt nur 500 Mark zur Heirats erleichterung für ein raffines Paar und Unterstützungen für die Aufzucht der Kinder. Natürlich werden dafür bestimmte Ansprüche gestellt. Der Mann soll höchstes 30, die Frau höchstes 28 Jahre alt sein. Beide müssen ihre vollkommene Gesundheit nachweisen. Von beiden Seiten ist deutsche Herkunft, deutsche Sprache und ein deutscher Name zu verlangen. Nun kommt die Hauptsache: Mann wie Frau müssen den nordischen „germanischen Typus“ in möglichster Reinheit darstellen. Der Mann soll nicht unter 168, die Frau nicht unter 165 Centimeter groß sein. Ferner wird verlangt: eine vorteilhafte Physiognomie, blondes bis rotgoldenes Haar, Augenfarbe ohne Vermischung von Braun, rosige bis lichte, aber nicht rote Gesichtsfarbe, schmale und ebenmäßige Nase ohne Einbuchtung oder Verdickung, ein kräftiges Kinn und kräftig ausladender Hinterkopf. Die „germanischen Normalehepaare“, die all diesen Anforderungen entsprechen, sollen den Namen „Teutmenschen“ führen.

Das merkwürdige Ereignis, daß ein Richter das Gesetz, das er anwendet, selbst als blödsinnig bezeichnet, geschah in einem Gerichtshofe von Lambeth, einem Londoner Stadtteil. In England, dem Lande der Hundefreunde, genießen die Hunde größere Freiheit als die Menschen. Noch vor einigen Jahren konnten die Rbter ungestraft einmal beißen, und erst im Wiederholungsfalle waren sie und ihre Besitzer straffällig. Im Jahre 1906 wurde dies Gesetz dahin abgeändert, daß die Hunde keine Tiere mehr beißen dürfen, ohne daß ihre Besitzer strafbar werden; den Menschen wurde aber nicht dieselbe Rücksicht gezeigt, und nach wie vor darf ein Hund einen Menschen beißen, ohne daß dieser irgendwelche Entschädigung

PORTOIS
εFIX

THEATER-PLATZ
Bukarest.

VOLLSTÄNDIGE WOHNUNGS-EINRICHTUNGEN
IN ALLEN STILARTEN.
DEKORATIONEN.
TAPEZIERER-ARBEITEN.
Amerikanische SCHREIBTISCHE.
KUNSTGEGENSTÄNDE.
Einzige Niederlage in Rumänien.



EFORIE-SAAL (Boulevard)

Heute und jeden Abend 9 Uhr
große Vorstellung

gegeben vom

Theater OESER

Sensationelle, sportliche, belehrende und interessante Bilder, welche in Bukarest noch nicht gezeigt wurden.

Aus dem neuen und auserwählten Programm:

Eine Reise nach Nordney-Bad (hochinteressant). — Das Geburtsstages-Geschehen (hochschillerndes Drama). — Der Urlaubstag des Vaters (zum Törlachen). — Das Zeichenbegängnis des Kaisers von China (hochinteressant). — Sünde-Verzeihung (hochergreifendes Drama). Die geschenkte Weißwäsche (alles wälzt sich vor Lachen). — Eine Reise durch die Insel Kapri in Italien (herrliche Naturaufnahme). — „Tartuffe“ (großartiger Kunstfilm). — Ein paar Schuhe umsonst (zum tranklachen). — Der Unterricht der Marine-Adetten in „Brest“ und „Toulon“ in Frankreich (sehr lehrreich).

Jeden Montag und Freitag durchwegs neues Programm.

Montag, den 31. Oktober u. St. 1910:

Gänzlich geändertes, hier noch nie gesehenes Programm.

Jeden Sonn- und Feiertag Matinee um 3 Uhr nachm.

Die Vorstellungen des Theater „Oeser“ finden bis zu

Weihnachten statt.

Vollständige Preise: Loge (unten) Lei 12. — Loge 1. Rang

Lei 8. — Fantail Lei 3. — 1. Stal Lei 2. — 2. Stal Lei 1.25.

Galerie 60 Bani.

Militär Musik.

verlangen kann, wenn es ihm nicht gelingt, nachzuweisen, daß der Hund bereits früher einmal einen Menschen gebissen hat. Der Richter bemerkte ganz richtig, daß dies Gesetz höchst blödsinnig sei; denn ein Hund, der sich gelegentlich mit einer Kuh erzürne und zuschnappe, braucht noch nicht gerade bössartig zu sein, dagegen sei gerade der Hund, der einen Menschen ohne Ursache anfalle, durchaus bössartig. Der Gipfel des Unsinnes sei, daß der einzige Hund, für den eine Ausnahme gemacht würde und dessen Besitzer unter allen Umständen bestraft wird, die Bulldogge ist, die bekanntlich von allen Rbtern die sanfteste, gutmütigste und gewissenhafteste Natur besitzt und nur äußerlich einen so bissigen Eindruck macht.

Eine bemerkenswerte Ankündigung erläßt ein großer Wanderzirkus in der von ihm selbst herausgegebenen „Zirkus-Ztg.“ Es heißt da u. A.: „Das sensationellste, was jemals ein Zirkus geboten hat, nicht zu verwechseln mit anderen minderwertigen Unternehmungen.“ — Was doch so ein einziges fehlendes Komma ausmacht!

Humoristisches.

Unterschied. — Richter: „Sind Sie mit dem Angeklagten befreundet?“ — Zeugin: „Nein! Ich bin seine Schwiegermutter.“

Arzt humor. — Der Herzog von Villiere war wegen seiner Härtherzigkeit allgemein bekannt. Als er einst an Steinschmerzen krank daniederlag, sagte Dr. Piron von ihm: „Das Herz ist ihm gewiß in die Blase gefallen.“

Der bekannte Arzt Martus Herz sagte zu einem Patienten, der sich aus medizinischen Büchern selber zu kurieren pflegte: „Nehmen Sie sich in Acht, sie sterben noch an einem Druckfehler.“

Langenbeck soll den folgenden Ausspruch getan haben: „Die Menschen zerfallen in solche, die operieren und solche, die sich operieren lassen.“

Handel und Verkehr.

Der Manufakturwarenhandel.

Die Fallimente und die vorgeschlagene Abhilfe. (Schluß).

Aber die Fallimente? So wird man fragen. Für die Beschränkung der Fallimente, so antworten wir, giebt es Strafgesetze. Für die Beseitigung des Uebels, das aus der Bewilligung allzu großer Kredite seitens der fremden Fabrikanten hervorgeht, existiert als bestes Mittel die Erfahrung, welche die Fabrikanten lehrt, vorsichtiger zu sein. Es giebt keinen größeren Betrogenen, als denjenigen, der es sein will. Bei uns im Lande spricht man schon seit Jahrzehnten davon, daß die fremden Fabrikanten in unserem Lande kolossale Verluste erleiden. Vor einem Jahre hieß es, daß die englischen Manufakturisten beschlossen haben, keinen Kredit nach Rumänien mehr zu gewähren. Die Nachricht erwies sich als lügenhaft. Wenn die ausländischen Fabrikanten tatsächlich so großen Schaden leiden würden, wie man sagt, so würden sie unser Land nicht mit ihren Waren überschwemmen. Sie haben Zeit genug gehabt, um Erfahrung zu sammeln.

Die Wahrheit ist eine ganz andere, und in Wirklichkeit ist das Uebel lange nicht so schrecklich, als man behauptet. Fallimente giebt es überall, bei uns und anderswo. Wenn sie bei uns zahlreicher sind, als in anderen Ländern, so ist die Ursache in den Bedingungen zu suchen, in denen bei uns der Handel gemacht wird. Der Manufakturwarenhandel, um für den Augenblick blos von dieser Branche zu sprechen, leidet unter der übergroßen Anzahl der Kaufleute. Wenn man den Dingen ihren natürlichen Lauf läßt, so werden die schwachen Firmen von selbst verschwinden, das Angebot wird sich allmählich der Nachfrage anpassen, die fremden Fabrikanten werden vorsichtiger werden, und schließlich wird dieser Handel von selber gesunden. Die strenge Anwendung des Handelsgesetzes den Fallimenten gegenüber und das freie Spiel der Konkurrenz werden die notwendigen Verbesserungen von selber herbeiführen. Jeder Handel bedeutet auch Risiko. Nehmen wir das Risiko an, weil ohne dasselbe kein Handel bestehen kann; wenn wir aber den Handel durch Maßregeln wie die von Herr

BYRRH

Ausgezeichnet bei allen Ausstellungen und bei der Rumänischen General-Ausstellung 1906.

BYRRH

Violet Frères

Thuir (Frankreich)

Im Verkauf bei allen Consumgeschäften des Landes.

Der beste tonische und aperitive Wein.

(82 Medaillen).

Jährl. Verkauf 7 Millionen Flaschen.



Bankhaus Isac M. Levy S-ri
Gegründet 1878.
Calea Victoriei 44

Verkauft Originallose der kgl.-rum. Staats-Klassenlotterie.
Ziehung der 6 Klasse vom 12./25. Okt. bis 4./17. Nov.
Kauflos: Ein Ganzes 160 Lei, ein Halbes Lei 80, ein Viertel Lei 40, ein Achtel Lei 20.

Zu vermieten
großes, schön möbl. Strassenzimmer
mit Gasbeleuchtung. — Modernes Haus.
Deutsche feine Familie.

Calea Plevnei 3.
An der elektrischen Tramwayhaltestelle (Boulevard Elisabeta).

Blănăria Parisiana POPESCU

In Paris in 1900 gegründetes Haus.
"Grand Prix"
Bukarest, — 50, Sfinților
Telephon 25/40.

LAXIN

Bonbons zum Abführen
aus Fruchtstark
Leicht von Kindern und Erwachsenen zu nehmen. Sichere Wirkung. Ausgezeichnet gegen: Verstopfung, Darmträgheit, Demorrhoiden, Congestionen, Migräne.

Preis Lei 1.75.

Zu verkaufen in allen Apotheken.

Generalniederlage: **PHARMAKON-JASSY**
Strada Ioan Creangă 61.

Zu vermieten

ein schön möbliertes Strassenzimmer.
Strada Patrascu-Boda 11 (Ef. Gheorghe).

Tragen Sie nur die **Französischen Flanelle** aus Wolle und Torf-Watte

des **Dr. FASUREL**
Unterhosen, Strümpfe, Kniestücke, Plastrons für Brust u. Rücken.



Die hygienischen und wärmsten, gehen beim Waschen nicht ein. Unschädlich gegen rheumatisches Leiden.

Aleinige Niederlage **Au Petit Parisien**
92, Calea Victoriei 92
Bukarest.

Galați: A. S. SCHWARTZ,
Craiova New-York.
Fokșani:
Jacob K. Hanagk S-80r

Lei **COCS** Lei 56

aus der Uzine in Säcken ins Haus geliefert.

Antracit, Briquette

für gemauerte und Porzellan-Ofen.

Garantirtes Gewicht.

A. Löwenbach & Co.
Calea Victoriei 146
Brennholz.

Die Druckerei des Bukarester Tagblatt

welche vollständig renovirt wurde, empfiehlt sich einem P. Z. Publikum zur Ausführung sämtlicher Drucksachen:

Commerzielle Bestellungen, Geschäftsbücher, Facturen, Circulare, Adress-, Verlobungs- und Visitenkarten, Statuten, Jahresberichte, Affichen und Flugblätter in Schwarz- und Buntdruck, Eintrittskarten für Vorstellungen etc. etc. werden sorgfältig, geschmackvoll und billigst ausgeführt.

Ingenieur-Akademie

WISMAR I. M.

für Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure und Architekten. — Kürzeste Studiendauer. Ehemalige Fachschüler finden Aufnahme.

„Transsylvania“

Verein der Siebenbürger Sachsen in Bukarest.
Motto: Siebenbürgen teures Heimatland
Wir stehen zu dir mit Herz und Hand.
Gegründet 1887.

Sonabend, den 29. Oktober n. St. 1910
in den neuen Lokalitäten der „Transsylvania“
Strada Imprimeriei 48

Familienabend

zu Gunsten des Orgelbauhofes der evang. Kirche.

Vortragsleitung: Chorleiter Herr Hofelich.

Vortrags-Ordnung:

- 1. Prolog, vorgetragen von Fr. Grün.
- 2. Liebesvortrag, vorgetragen von Fr. Kroner.
- 3. Männerchöre, vorgetragen vom Gesangsclub.

Kuriert.

Poste.

5. Humoristische Vorträge.
6. **Eine angenehme Ueberraschung.**

Poste.

TANZ.

ANFANG PÜNKTLICH 9 UHR ABENDS.

Musik- und Garderobebeitrag: Für Mitglieder pro Person Lei 1.—, pro Familie Lei 2, für Nichtmitglieder pro Person Lei 1.50, pro Familie Lei 3.

Nur durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt.
Zu zahlreichem Besuche ladet ein Der Vorstand.

Jahresstelle.

Tischlermeister gesucht,

welcher dividieren, zeichnen und ausführen von Bautischlerarbeiten gründlich versteht und die Arbeiten an Holzbearbeitungsmaschinen zu dirigieren gewandt ist. Ohne beste Zeugnisse und Referenzen, Annehmung unzulässig. Briefliche Offerten sub Chiffre „365“ an die Admin.



Für **Theater Soiree Gesellschaft**

ist man immer modern und tadellos frisiert mit Hilfe der künstlerisch, naturgetreu ausgeführten Postiches von

Maison Dortheimer

Bukarest, Strada Clementei 7

Telephon 20/94.

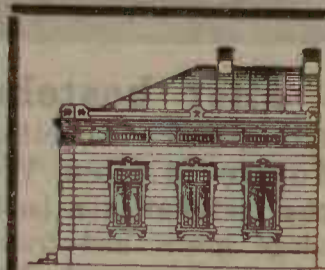
Telephon 20/94

Größtes Lager aller existierenden Nuancen von reinem Schnitthaar. — Kostenloses Ausprobieren ohne Kaufzwang. — Vornehmster Friseur-Salon der Hauptstadt. Prompte und exakte Effekturierung aller brieflichen Bestellungen der Provinz.

Besichtigen Sie die neue Ausstellung und Salons, Strada Clementei 7, Bukarest.

Per sofort zu vermieten

ein schönes grosses möbliertes komfortabel eingerichtetes Strassenzimmer. Gas, Parquett.
Bld. Elisabeta 4, II. Et., im Eingang links.



Căminul propriu

(Eigener Herd)

gelegen in der schönsten Gegend der Stadt neben der Fabrik Lemaitre.

Tramwaylinie St. Gheorghe-Calea Bucuresti.

Gepflasterte und kanalisierte

Straßen mit Wasser- und Luftgasinstallationen.

Die Verwaltung bietet einem P. Z. Publikum moderne, hygienische und solid gebaute Wohnhäuser und Ateliers zum vermieten und Ankauf an. Verkauf von Bauparzellen jeder Größe für Wohnhäuser, wie auch für Ateliers und Fabriken geeignet.

Die Verwaltung übernimmt auf Wunsch von Respektanten den Bau von Wohnhäusern, Ateliers und Fabriken auf ihren Grund.

Günstige Verkaufsbedingungen. — Zahlung in Raten.

Die Wohnungen können in den Wochentagen zu jeder Zeit, an Sonn- und Feiertagen bis 12 Uhr mittags besichtigt werden.

Verwaltung des „Căminul Propriu“
Telephon 3/71.
Splaiul Mator Vinresen 2.



Die echten Handschuhe

Charles Perrin & Comp.

Grenoble

sind nur diejenigen, welche mit dem vollen Namen des Hauses versehen sind.

Die Dauerhaftigkeit und Qualität wird nur durch Aufdruck des vollen Namens garantiert.

In allen bedeutenden Geschäften des Landes erhältlich.

Generalvertreter:

B. A. Bercovici

Bukarest, Str. Svardan 9 | Braila, Str. Regala 1

HIGEYA

Natürliches alkalisches Tischwasser.

M. MIHAILESCU & I. DAVIDESCU

Quellenbesitzer M. Mihailescu

Wenn Sie einen gesunden Magen haben wollen, so trinken Sie nur das alkalische Wasser

„HIGEYA“

wird von unsern ärztlichen Societäten als das beste MINERALWASSER für die Bekämpfung von Krankheiten der Leber, Gicht, Nieren und Disenterie empfohlen.



Zu verkaufen in den hauptsächlichsten Consummagazinen, Droguerien und Apotheken des Landes.

Bestellungen en gros an **I. Davidescu Tecuci**

Flasche à 1 1/2 Liter 85 Banl. 1 Liter 70, à 1/2 Liter 50 Banl (Preise verstehen sich überall).

Gl. Schlesinger S-80r

Strada Lipscaj 9. Bukarest.

Telephon 8/90.

empfeht

Seiden-Plüsch

und

Caraculs

für

Damen-Jaquets

in

reicher Auswahl.

Motore „Crossley“

Billigste und solideste motorische Kraft für Benzin, Anthrazit und rumän. Lignit
 Spezielle Konstruktion für **Mühlen, Fabriken etc.**



Sehr einfach zu bedienen, leichter und regelmässiger Gang.

Zündung mittelst Elektromagneten. Bascheinbetriebsetzung und leichtes Einstellen des Ganges.

Der sparsamste aller bestehenden Motore.
 Aeusserste Solidität mit grosser Arbeitsfähigkeit verbunden.
 Mehr als 57.000 Motore in allen Weltteilen verkauft
 Zahlreiche Installationen im Lande.
 Preiskourante, Kataloge gratis und franco auf Verlangen.
Alleiniger Vertreter und Niederlage:
W. STADECKER, Bukarest, Strada Smardan 20.
 Braila, Craiova, Botosani.

Unsere Marke „Pfeilring“ allein garantiert die Echtheit unseres

Lanolin-Cream
 and
Lanolin-Seife.



„Nachahmungen weisen man zurück.“

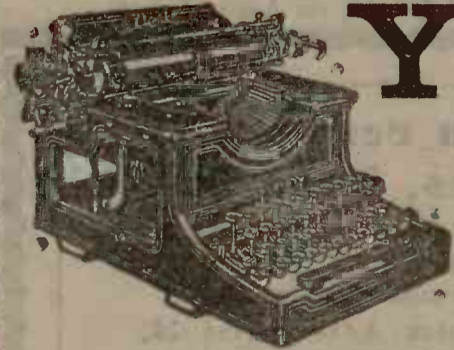
Chemische Werke Aktiengesellschaft. Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikreutzstrasse Charlottenburg, Salzgüter 16

Dampf-Färberei und chemische Waschanstalt

S. Senghaas

Bukarest, Str. Isvor 26-28
 Gegründet 1898
 empfiehlt sich im Färben von Herren- u. Damenkleidern, Möbel, Teppiche, Dekorationsstoffen, Vorhängen, Spitzen etc. in nur echten Farben, welche nicht abblässen!
 Spezialität: Chemische Reinigung für Herren und Damenkleidern, Vorhängen, Spitzen, Teppiche etc.

Das Problem der automatischen Umschaltung ist gelöst!
 Kein Niederhalten der Umschaltetaste.



Yost

Modell 15

mit sichtbarer Schrift, Tabulator u. automatischer Umschaltung
 D. R. P.

Keine Fehlabbildungen der grossen Buchstaben. findet allgemeinen Beifall und lebhaft Aufnahme.

YOST-Gesellschaft
 Bucarest, Calea Victoriei 54

Ein wahrer **Reichtum** an Solidität, Konstruktion und Formenschönheit ist der **Riessner-Ofen**
 Regulierbar von Grad zu Grad. Gasausströmungen ausge-schlossen.
Reform Amerikaner, Phoenix, Fram, die sensationellen Typen.



Generaldepot Strada DOAMNEI 25, Bukarest.

Grand Hotel und Café

„Bristol“

Bukarest.

Seit dem 1. Juli d. J. unter Leitung des bestbekanntesten Hoteliers F u h n.

Erneuert und möbliert im allermodernsten Styl. Elektrisches Licht, Lift, Wäber, Telefon etc. Elektrische vor dem Hotel. Automobil u. Wagen im Haus. Im Caffee befinden sich alle Zeitungen der Welt. Für Handelsreisende ermässigte Preise.

Besitzer: F u h n.

Fleischstöcke

von zusammengesetztem Weisbuchenholz fertig zu haben bei **Skorna**, Calea Rahovei 260.

Alle Modeneuheiten

die letzten ausländischen Creierungen, werden zu sehr herabgesetzten Preisen bei **Sobina**, Lipscaui 72, 1. Stock, neben **Papagal** verkauft.

Arbeiten eines Hutes Lei 4.—

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals

Spezialist für

Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer
 wohnt Calea Văcăresei 51, (Ecke Str. Udricani 1)

Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), gynäkologische Massage und Syphilis (Geschlechtskrankheiten). Konsultationen von 2-4 nachm. und 7-8 Uhr abends. Telefon 25/17.

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Fänger in Wien.

Spezialist in

Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.
 Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.
 Consultation von 9-11 vorm. und 1-3 nachm.
 Calea Văcăresei 4 (Ecke Str. Patria, neben Bărătie)

Dr. Friedrich Thör

Seit schnell! sicher, schmerzlos und ohne Berufsstörung **Geschlechtskrankheiten und Impotenz**
 nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.
 Str. Bănu Cătară No. 1 bei Str. Sf. Voivozi
 Konsultationen von 10-3 und von 8-9 Uhr abends.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris. Gewesener Schüler des Prof. Fournier, **Spezial-Arzt**

für **Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten**
 Calea Victoriei 120 (neben Biserica alba)
 Konsultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.
 Spricht auch Deutsch. Telefon 2/19

Dr. V. Oprescu

Spezialist für **Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.**
 Str. Sf. Constantin 10.
 Konsultationen in deutscher Sprache von 1-2 nachm. und 6-7^{1/2} abends.

Dr. L. Kugel

Gewesener Chef für **Augen- und Ohrenkrankheiten** im Coltea-Spital.
 Jetziger Chef für dieselben Krankheiten im Caritas-Spital.
 Ordiniert von 2-4 Uhr nachm. Str. Sf. Apostoli 22

Lessiva Salipurina

Da ich informiert wurde, dass gewisse Kaufleute dem Publikum anstatt **Lessiva Salipurina** verschiedene nachgeahmte Pulver unter verschiedenen Formen und Einpackungen, sei es dass manche die Aufschrift **Lessiva** tragen, oder anders lautende zum Kauf anbieten, lenke ich die Aufmerksamkeit eines P. T. Publikums darauf, dass es beim Einkauf verlange, nur mit der echten

LESSIVA SALIPURINA

bedient zu werden, indem es genau auf die Fabriksmarke achtet.
G. FLORESCU, Fabrica de Produse Chimice, — BACAU —
 General-Vertreter: **A. BLAU & Co.**, Bukarest
 Str. Poetului 1 — Telefon 3/2.

Ephorie der Zivilspitäler in Bukarest.

Zeugnis

Infolge des unter No. 9412 registrierten Gesuches wird bestätigt, dass Herr **G. FLORESCU** in Bacau uns seit mehreren Jahren „**LESSIVA SALIPURINA**“ liefert.

Diese Lauge wird jetzt auch seit mehreren Jahren in der mechanischen Waschanstalt des Spitals Filantropia für das Waschen der Wäsche gebraucht; die damit erzielten Resultate waren und sind die zufriedenstellendsten.

Die Wäsche erhält eine glänzende Weisse mit **SALIPURINA** und erleidet gar keinen Schaden durch diese Lauge.

Zu welchem Zweck wir dieses Zeugnis ausgestellt haben.
 Efor: (gez.) Al D. Culoğlu.

Der Chef des Spitaldienstes: (gez.) A. Gălăşescu.
 No. 9732 — 15. März 1910.

Wer leicht englisch lernen will, wende sich an **Lehrerin**
 Str. Sfinkilor 58, Etage.

COKS

von der Usine

Englischer Antracit

Cardif-Kohlen und rumänische Kohlen.

BRIQUETTE

in verbleiten Säcken ins Haus geliefert.

GARANTIEFTES GEWICHT

Bestellungen werden im Bureau entgegengenommen.

W. Staadecker

Bukarest, Str. Smirdan No. 20. — Telefon 13/19.

Maschinenfabrik

Franco Tosi-Legnano (Italien)

liefert als Spezialist

„**DIESEL**“-MOTOREN
 KRAFTGASANLAGEN
 DAMPFMASCHINEN,
 DAMPFTURBINEN.

Generalvertreter für Rumänien und Bulgarien:

M. PORN — BUKAREST

Strada Doamnei 8.